

# Das Dorf Mühringen während des Dreißigjährigen Krieges

Von Frhr. v. Waechter, Mühringen

II

1636 war die Ernte am Ende noch in ordentlichem Zustand eingebracht. Doch wurde Mühringen in den unruhigen Zeiten derart von Flüchtlingen überlaufen, die im Burg- und Wirtschaftshof mit ihren besten Habseligkeiten kampierten, daß die Vorräte bald auf die Neige gingen: Anfang 1637 drohte nämlich von neuem die Gefahr, daß die Gegend zum eigentlichen Schlachtfeld ward. Vom Elsaß her stießen weimarisch-französische Kriegsvölker in der Richtung der Grafschaft Hohenberg vor und kräftige Gegenschläge von Seiten der kaiserlich-ligistischen Truppen waren zu erwarten. Der Vogt in Mühringen hatte — ein Zeugnis seiner sorgsamten Verwaltung — trotz der Schwierigkeiten in den letzten Jahren, 2000 Gulden für Mergentheim zurückgelegt; allein er wagte — trotz Drängen des Ordens, der wieder in großen Geldnöten — die Absendung nicht wegen der „allenthalben umziehenden Kriegsvölker und Streifpartien“. —

Wenn auch diese Gefahr des unmittelbaren Kriegsschauplatzes nochmals abgewandt wurde — Bernhardt von Weimar konnte sich am Ende auf dem rechten Rheinufer doch nicht halten und die Kaiserlichen mußten sich bei ihren Mißerfolgen in Mitteldeutschland in ihren Operationen bescheiden — so war doch wieder eine Menge Naturallieferungen, auch für die in Horb eingerückten böhmischen Regimenter, aufzubringen. Der Vogt schreibt am 4. Mai 1637, daß Getreide nur gegen „unmeßliche Bezahlung“ zu erhalten.

Zum Glück brachte aber 1637 eine wirklich und in jeder Hinsicht befriedigende Ernte.

Dies war aber auch höchst nötig. Denn im Spätjahr bezogen der bayrische Feldmarschall Johann von Werth und der General Eglofs von Lerchenstein mit ihren Regimentern in Horb und Umgebung Winterquartiere. Auch in Mühringen lag die Soldateska und — trotz des sonst besseren Rufes der Bayern, die regelmäßig besoldet wurden — plünderte und raubte sie nach Kriegsgebrauch, so daß nach dem Bericht des Vogts „infolge hochschädlicher Einquartierung und gewaltsamer Einlagerung äußerste Notdurft herrsche und Flecken wie Ampt Mieringen fast ganz ruiniert erscheinen“.

Mühringen war aber zweifellos immer noch besser daran, als die Umgebung; denn es hatte eine tatkräftige Obrigkeit, die sich nicht scheute, für die Untertanen einzutreten. Der unerschrockene Vogt Kraus wußte persönlich bis zu den Generalen selbst vorzudringen und stellte ihnen vor, daß die Herrschaft hier reichsritterlich und reichsfrei und daher „von aller Quartierlast exempt“ — oder doch nur gegen gütliche Vereinbarung zu belegen. Auch dem „kurfürstlich bayrischen wohlverordneten Kriegskommissarius“ Alexander Büttiger, der in Gruol saß, trug er dies vor. Gewiß war der Erfolg kein grosser. Allein schon die Tatsache, daß er sich derart zur Wehr setzte, legte der Einquartierung gewisse Schranken auf. —

Die Unbilden und Lasten seitens der befreundeten Truppen dauern bis Anfang 1638, da diese nach Süden abrücken. An ihrer Stelle kamen aber bald schwedisch-französische Völker unter General von Rosen, welcher sogar die ganze Grafschaft Hohenberg — diesmal vom König von Frankreich — zu Lehen bekam, aber glücklicher Weise keine Ansprüche an Mühringen gestellt hat. — — —

Merkwürdig ist, daß jenes tatkräftige Vorgehen des Vogts Kraus bei den Ratsgebietiger<sup>13)</sup> des Ordens in Mergentheim, welche den nach Wien gereisten Statthalter vertraten, unter dem bürokratischen Gesichtspunkt beanstandet wurde, daß hiezu keine Vollmacht vorgelegen! Dies erscheint umso unbegreiflicher, als sich der Orden sonst stets nach Möglichkeit der Untertanen angenommen hat.

Zweimal war nun die Gefahr des unmittelbaren Kampfplatzes von der Gegend abgewandt. Und die nächsten Jahre brachten bessere Verhältnisse. Der Feldzugslärm zieht sich nach Südosten und Mitteldeutschland und das Land wird auch von Winterquartieren verschont. Um den Twiel allerdings wird noch fortgekämpft und einige Ausstrahlungen dieser Vorgänge dringen gelegentlich bis Mühringen, sind aber immerhin erträglich.

Im Jahr 1640 ist auch wieder eine richtige gute Ernte, so daß reichlich Vorrat vorhanden. Der Vogt klagt freilich, daß die Früchte einerseits „allgemeiner Bedrohlichkeit halber“ nur schwer preiswert zu versilbern — andererseits bei Aufspeicherung den Requisitionen ausgesetzt seien, also daß „man sich leichtin zwischen zwei Stühle setzet“. Durch Vermittlung des Ordens erhielt Hohenmühringen in diesem Jahre auch eine ligistische Schutzwache von Horb aus, eine sogenannte Salvaguardia, welche allerdings nicht zahlreich, aber recht kostspielig. Doch gab schon ihre Anwesenheit eine gewisse Bürgschaft für Ruhe und Ordnung unten im Dorf und der näheren Umgebung.

1641 und 42 verliefen für die ganze Gegend verhältnismäßig günstig. Im erstgenannten Jahre hatte die Ernte allerdings gelitten — desto besser aber war sie im zweiten. Der Vogt berichtet mit Befriedigung, daß er nun wieder ziemlich reichlich mit Frucht eingedeckt sei und daß das Getreide überhaupt im Preise zurückgegangen; dieser Umstand komme allerdings zumeist daher, daß es nur noch gegen sofortige Bezahlung abgegeben werde und daß bares Geld sehr rar sei. — — —

Ende 1642 näherte sich der Krieg jedoch wieder bedenklich. Französisch-weimar'sche Truppen unter Marschall Graf Guébriant, dem Nachfolger des 1639 verstorbenen Herzogs Bernhard, waren im südlichen Schwaben von den Bayern unter Feldmarschall Mercy und General vom Holtz<sup>14)</sup> zurückgedrängt worden; auf ihrem Rückzug nach dem Kinzigtal und dem Rhein kamen sie in großer Zahl durch die Horber Gegend. Da alle in sehr schlechter Verfassung, so waren sie auf ausgiebige Requirierung

angewiesen und verursachten trotz ihrer, glücklicherweise kurzen, Anwesenheit mannigfachen Schaden.

Weit schlimmer war aber, daß die nachdrängenden Bayern bei Horb Halt machten und sich in weitläufige Winterquartiere verteilten, in deren Mitte gerade die Stadt gelegen. In ihr und der näheren Umgebung — auch in Mühringen — lag das Regiment zu Pferd des Oberst Truckenmüller zu Mühlbach und Prunn und dasjenige zu Fuß des Oberst von Edlinstetten, im nahen Haigerloch das Regiment zu Pferd des Oberst von Spork.

Diese starken Einquartierungen blieben als ungebetene Gäste bis Frühjahr 1643 und auch Mühringen hatte nach den Berichten von Kraus „unter übelsten Einlagerungslasten, Spoliationen, Geldabnahmen, Raub und Brand“ schwer zu leiden. Im Ort kamen damals, außer den Lieferungen, noch sieben Gulden bar zu erlegende Kontributionen auf jeden Haushalt — eine Summe, die bei dem allgemeinen Geldmangel nahezu unerschwinglich.

Doch nicht genug damit: es mußte gleichzeitig auch für den Twiel — so in Feindes Hand! — Schutzgebühr geleistet werden, um von Widerhold unbehelligt zu bleiben, der seine Streifzüge mitten in die feindlichen Winterquartiere hinein ausführte. Später vereinbarte dann die Ritterschaft mit ihm bestimmte Zahlungen zu festen Terminen, um so Schutz für ihre Güter zu erkaufen.

So bedeutend die Erleichterung war, als die Bayern abzogen, so ergab sich doch bald der Mißstand, daß die zur Landplage gewordenen Mengen von Marodeuren und Nachzüglern im Rücken des regulären Heeres immer mehr ihr Unwesen trieben. Hohenmühringen füllte sich aufs neue mit Flüchtlingen; Burg und Dorf waren in stetem Alarmzustand. Auch die Schutzwache auf dem Schloß erwies sich nun unzuverlässig und ließ durchblicken, daß sie gegebenen Falls zum eigenen Vorteil den Marodeuren Roß und Vieh der Flüchtlinge ausliefern würde. Das Schlimmste aber war, daß der bisher so tüchtige Vogt Kraus, der nun fünfzig Jahre dem Orden gedient, infolge der schweren Tage körperlich und geistig rasch verfiel und zu Zeiten fast kindisch war; er hatte dann kein Ohr mehr für die Beschwerden der bedrängten Untertanen, wies sie barsch ab und verlor die Autorität.

Glücklicherweise hatte die Herrschaft, wie oben gezeigt, einen zweiten Beamten in Mühringen, Adam Schwab, der seinerseits über diese Verhältnisse unumwunden nach Mergentheim berichtete.

Die Regierung, welche stets in der Erhaltung der Untertanen eine vordringliche Aufgabe gesehen hatte — griff ohne Zögern tatkräftig durch. Der Hauptmann in Horb, zu dessen Kommando die Salvuguardia gehörte, wurde umgehend ermahnt, „ernstlich dahin zu laborieren, daß die armen Leut in guter Kondition mit Vieh und Rossen erhalten werden mögen“; der Ordensritter Dietrich von Ow in Felldorf wurde gebeten, ein Auge auf Kraus zu haben und dieser letztere endlich, da es nicht anders mehr ging, Mitte 1643 durch Schwab ersetzt, der die Verhältnisse kannte und nur sein Bestes gab.

Dies war auch unbedingt nötig.

Denn das Kriegsgetümmel setzte im Sommer 1643 wieder in all seinen Schrecknissen ein.

Marschall Guébriant war mit erheblichen Verstärkungen vom Rhein aus im Süden über Balingen gegen Bayern vorgerückt — mußte aber zum zweiten Mal vor Mercy und Holz nach Norden und wiederum auf Horb zu ausweichen; sein Heer zog daher Ende Juli nochmals durch diese Gegend, um wiederum über das Kinzigtal die Rheinlinie zu gewinnen. Wenn sich auch glücklicherweise keine richtige Schlacht dabei entwickelte — abgesehen von einer kurzen erfolglosen Belagerung von Rottweil durch die Franzosen — so hatte doch die ganze Gegend nicht nur unter neuen Naturalleistungen, sondern auch durch die unvermeidlichen Scharmützel und Zusammenstöße der Fouragekommandos, Streifpartien, Vor- und Nachhuten zu leiden.

Die Bayern waren aber ebenso erschöpft wie ihre französischen Gegner. Sie drängten daher nicht heftig nach, es entstand in der Horber Gegend auf diese Weise eine Art Niemandes-Land, was in Mühringen zum Einbringen der Ernte mit allen Kräften ausgenützt wurde.

Allein Anfang November des Jahrs war der unermüdlige Guébriant vom Rhein her zum zweiten Mal mit frischen Truppen vor Rottweil. In die Horber Gegend aber legte sich am 6. November eine bayrische Heeresabteilung unter General von Spork, um den französischen Marschall von Norden zu bedrohen. Auch Mühringen bekam Einquartierung, die aber keinen nennenswerten Schaden anrichtete: Spork rückte schon am zweiten Tag nach Süden ab zu einem erfolgreichen Handstreich gegen eine französisch-schwedische Abteilung in Geislingen bei Balingen.

Unmittelbar nach dem Abzug der Bayern wäre Hohenmühringen um ein Haar den Franzosen zum Opfer gefallen. Am 8. November Vormittags erschien mit einem Male „eine namhafte Feindes-Partie“ vor dem Schloß und konnte, da anscheinend niemand mehr an Gefahr gedacht hatte, trotz der Schutzwache ungehindert eindringen. Vor ihren Waffen vermochten sich der Sohn des Vogts, Karl Gottfried Schwab, und der Kuratkaplan Eberhardt, die bei einem Frühtrunk völlig überrascht wurden, nur knapp zum Fenster hinaus in den Graben retten, wobei der geistliche Herr den rechten Arm brach. Allerdings mußten die Feinde nach Alarmierung der Schutzwache und der Bauernschaft so rasch abziehen als sie gekommen, da sie sonst zweifellos im Schloß belagert und am Ende den Bayern in die Hände gefallen wären. Sie hatten darum auch nicht Zeit, die Burg in Brand zu stecken oder erheblich zu plündern.

In das Dorf hatten sich die Marodeure nicht gewagt. —

Die großen Kriegshandlungen dauerten indessen in der Nähe fort. Rottweil mußte am 18. November 1643 kapitulieren, nachdem Marschall Guébriant bei der Belagerung tödlich verwundet. Wohl zogen nun die Franzosen nach Süden in die Winterquartiere um Tuttlingen. Allein in dem nahe gelegenen Rottenburg vereinigte sich gleich darauf eine bayrische Armee mit einer kaiserlichen unter Herzog Karl von Lothringen, was wieder eine starke Beanspruchung auch für Mühringen ergab. Glücklicherweise rückten die vereinigten Heere schon nach einer Woche gleichfalls nach Süden ab, wo sie die sorglos um Tuttlingen liegenden Feinde am 24. November durch

einen kühnen Reiterüberfall zersprengten, der später das „Roßbach des Dreißigjährigen Krieges“ genannt wurde. Auch an diesem Siege hatte der nachherige Eigentümer von Mühlingen, Georg Friedrich vom Holtz, ruhmvollen Anteil. —

Wohl war damit zum dritten Male von der hiesigen Gegend das Unglück gewendet, zum Schlachtfeld in der eigentlichen furchtbaren Bedeutung des Wortes zu werden. Allein wiederum fielen daher alle Lasten und Schrecken des Rückzugs und der Verfolgung auf das Land.

Als bald nach dem gelungenen Ueberfall nahmen die Bayern das benachbarte Rottweil wieder ein, während ein großer Teil der zersprengten Feinde direkt durch das Horber Gebiet nach dem Rhein unter General von Rosen flüchtete. Der Herzog von Lothringen drängte auf dem Fuße nach. Und wieder wurde so schlimm gehaust, als es die beschleunigten Bewegungen auf beiden Seiten nur möglich machten. Der Vogt Schwab schildert die Lage in einem Bericht vom 15. Dezember mit den anschaulichen Worten: „es war höchste Unsicherheit, stündlich liefen Partien von Freund und Feind an, von der französischen Armada wie von der kaiserlichen Soldateska ist keine Rettung“. Am 7. Dezember kam längere Einquartierung nach Mühlingen; das Dorf, das wenig mehr denn hundert Einwohner noch zählte, wurde mit zwei Kompagnien Caprivi'schen Reiterregiments belegt, also mit mindestens dreihundert Mann und entsprechenden Pferden. Der Kommandeur, Oberstleutnant von Kienreuth, setzte sich auf das Schloß. Verpflegung mußte gestellt werden, alle Vorräte werden requiriert, Vieh abgeschlachtet, Obstbäume und Zäune dienen als Heizmaterial. Kontributionen kommen in unerschwinglicher Höhe zur Ausschreibung.

So geht es mehr als zwei Wochen hindurch!

Die Folgen schildert Schwab am 22. Dezember folgendermaßen: „es bestehen die Einnahmen hiesiger Herrschaft fast nur noch in Ausständen, die bei der allgemeinen Landesverderblichkeit kaum mehr zu erheben; Geld ist nicht vorhanden; die Vorräte reichen nicht einmal mehr zur Befriedigung der Ehehalten, Tagwerker und Handwerksleute“.

Diese Worte zeigen deutlich den ganz außerordentlichen Schaden, welchen dieses Kriegsjahr angerichtet. Bisher hatte Mühlingen immer noch erträgliche Verhältnisse gehabt. Von den wildesten Kriegsvölkern, Kroaten und Welschen, war der ganze Landstrich verschont geblieben, Dorf wie Schloß waren der Zerstörung und Niederbrennung entgangen, die Einwohner stets bei der Scholle geblieben, alle Höfe besetzt, alle Ackergeschäfte besorgt, die Gottesdienste gehalten, die nötigsten Nahrungsmittel immer noch eingebracht; auch Seuchen und schwarzer Tod hatten Mühlingen verschont, obwohl beide bis zur Nachbarschaft vorgedrungen. Der Vogt hatte stets bei seinen Bauern ausgehalten und noch jedes Jahr ordentlich Rechnung legen können<sup>15</sup>).

Allein 1643 war der Krieg mit seiner ganzen Schwere wie Salz des Fluchs auf das geplagte Land gefallen. Es fehlte an Saatgut und Vieh, das Gespenst des Hungers erschien vor der Tür, dumpfe Mutlosigkeit hatte die Be-

völkerung erfaßt: es drohte dasselbe Versagen von Heimatgefühl, Ordnung und Sitte wie in den unglückseligen württembergischen Nachbargebieten<sup>16</sup>). Selbst der tüchtige Ordensvogt begann mutlos zu werden. — — —

Aber nun bewährte sich das fromme Wort des alten Chronisten: wenn die Not am größten ist, Gottes Hilf am nächsten ist. Denn diese schwere Heimsuchung war die letzte, welche in dem großen Kampf über die Gegend kam.

Und dies war ein umso größeres Glück und eine umso bessere Fügung, weil Süddeutschland nach wie vor das am meisten in Anspruch genommene Gebiet blieb und weil gegen das Kriegsende die Roheit der Söldner einen immer höheren Grad erreichte, die bei dem nahezu völligen Mangel an Geld und Unterhalt zu immer wilderer Selbsthilfe mit immer geringerem Erfolg schritten: Soldatenelend und Landeselend gingen allmählich neben einander her! — — —

In Mühlingen konnte nun bei den eingetretenen ruhigeren Zeiten die Feldbestellung „unperturbieret“, wie der Vogt schreibt, wieder aufgenommen werden. Und die Stimmung der Untertanen hob sich, als sich herausstellte, daß Franzosen und Schweden, Kaiserliche und Bayrische infolge der Eile ihrer letzten Bewegungen doch nicht alles hatten ausräumen — daß manches an Saatgut und Vieh hatte gerettet werden können. —

Wohl lagerten nochmals auf dem raschen Rückzug nach der blutigen Schlacht von Freiburg (5. August 1644) Mercy und Holtz mit ihren Truppen in der Horber Gegend; doch scheint Mühlingen nur wenig berührt worden zu sein.

Dazu fiel die Ernte 1644 günstig aus und vermochte vollständig und unbehelligt eingebracht zu werden.

Das Jahr darauf war die Frucht wohl vom Wetter beeinträchtigt, aber doch immer noch ausreichend. Einige Sorge verursachten freilich die feindlichen Streifkommandos, die bei dem erneuten Vordringen der Schweden und Franzosen nach dem Bodensee und ins südliche Schwaben bis nach Mühlingen geritten kamen. Die Franzosen insbesondere erschienen in so übler Verfassung, daß der Ordensvogt im April 1645 das herrschaftliche Vieh und die Pferde nach dem befestigten Haigerloch sandte — und die Untertanen mehrfach mit ihren Sachen auf das Schloß flohen. Allein größere feindliche Abteilungen folgten nicht; die Streifkommandos mußten zurück und die Gefahr verlief rasch und ohne nennenswerten Schaden. —

Einigermaßen merkwürdig berührt es, daß das Ritterdirektorium Neckar-Schwarzwald, von dessen Tätigkeit außer Steuerforderungen wenig zu merken gewesen, in einem Schreiben an den Ordensvogt vom 16. Juni 1648 erklärte: „Mühlingen und Wiesenstetten seien vor allem durch die Reichsritterschaft möglichst konservieret, defendieret und bei gutem Stand erhalten worden, widrigenfalls sie bei den beschwerlichen Durchmärschen ganzer Armeen von Freund und Feind in Grund verderbt und in Asche gelegt worden wären“ — und daraufhin weitere Abgaben wegen „ausgelegter höchst beschwerlicher Kriegsaufwendungen für obbemeldete Rittergüter“ fordert.

Diese Anforderungen wurden allerdings nur zum Teil bezahlt — wohl aber mußte auch Mühlingen nach dem westfälischen Frieden vom 24. Oktober 1648 erhebliche Mittel zu den an Schweden und Frankreich bewilligten Entschädigungsgeldern für Räumung des deutschen Bodens aufbringen. Da die Verhältnisse in der Herrschaft aber rasch wieder in Aufschwung kamen und sonstige Schulden nicht vorhanden — so konnte der Vogt die, anderwärts sehr drückende, Nachkriegssteuer in erträglichem Umfang halten und seine Mittel im übrigen zur Beschleunigung des Wiederaufbaus der Wirtschaft verwenden: Vor allem auf den Ackerbau. Und da die alemannische schollenverbundene Bauernkraft sich wieder regte, da der Acker nie verlassen und verwildert, da obrigkeitliches Ansehen und religiöse Ordnung geblieben war, ging es mit überraschender Schnelligkeit von neuem aufwärts.

Die Ueberwindung des Tiefpunkts zeigte sich schon 1646 deutlich, da eine der wichtigsten Schlüsselindustrien, die Bautätigkeit, wieder aufgenommen ward. Im Jahr 1650 kann der Taglohn in normaler Höhe bar bezahlt werden. Dazu bekommt die Regierung in Mergentheim regelmäßig wieder Einkünfte! —

Diese schnelle Ueberwindung und Verheilung der materiellen Kriegsschäden zeitigte auch eine außerordentlich günstige sittliche Wirkung: nach den Berichten des Vogts trat nichts von der allgemeinen moralischen Herabgekommenheit, von der schrankenlosen Selbstsucht, von der verbrecherischen Verwilderung ein, die sich als Folge der dreißigjährigen Greuel so vielfach in dem schwer mißhandelten Vaterland breit gemacht hatten<sup>13)</sup>. — — —

Gewiß hat zu all diesem sachlichen wie sittlichen Erfolg die gerechte Regierung des Ordens den Grund gelegt, welche auch dem minder Begüterten Schutz, tägliches Brot und bescheidenen Wohlstand gewährleistete.

Gewiß hat auch der Umstand erheblich beigetragen, daß die Obrigkeit stets an Ort und Stelle verblieb, Gefahr und Drang teilte und in richtiger Notgemeinschaft den wehrlosen Untertanen Vertretung, Hilfe und Rückhalt bot.

Dazu benützte der Grundherr nicht — wie dies anderwärts geschah — die unglückliche Lage der Untertanen zur Gewinnung von eigenem Vorteil an Dienst oder Land; der Orden hat im Gegenteil immer wieder zum allgemeinen Besten gewirkt.

Auch ist die Gegend vom richtigen Kriegselend später berührt worden als der übrige schwäbische Kreis.

Aber der wichtigste und letzte Grund des überraschenden sachlichen Aufschwungs und der sittlichen Erhaltung ist sicherlich nicht sowohl auf dem tatsächlichen — als auf dem geistigen Gebiete zu finden: in der alemannischen Heimattreue und Zähigkeit der Mühringer Bevölkerung, in der kräftigen Fürsorge und Hilfsbereitschaft der Mühringer Obrigkeit, in der wohlwollenden Anteilnahme und Rücksicht der Mühringer Herrschaft.

Das Zusammenarbeiten dieser drei geistigen Faktoren und die hieraus fließende richtige Volksgemeinschaft im gegenseitigen Vertrauen während all der schweren Nachkriegsjahre — ist doch wohl der beste und tiefste Grund auch allen sachlichen Erfolgs gewesen! — — —

Uns aber lehren heute die Greuelbilder vor 300 Jahren, daß kein Opfer zu groß, um dem Vaterland die unbedingte Einigkeit zu erhalten, den Schutz einer starken Waffenmacht zu gewähren und den deutschen Namen auf der ganzen Erde so geachtet zu machen, wie es vor kurzem in München die Kapitulation der Weltkriegsieger vor Deutschland erwiesen hat. — — —

<sup>13)</sup> Diese waren die höchsten Würdenträger des Ordens und Vertreter des Statthalters. — Wie hoch ein tatkräftiger, die Untertanen vertretender, Beamter damals einzuschätzen, zeigt die Beschwerde der Horber 1643 über die Untätigkeit ihres Obervogts, s. Festschrift 1929 „700 Jahre Stadt Horb“, S. 11. — Da die Reichsritterschaft im Prager Frieden ausdrücklich eingeschlossen, so hatte Kraus auch formell unbedingt das Recht für sich. —

<sup>14)</sup> Holz war damals Generalquartiermeister, was auch die Generalstabsgeschäfte in sich begriff.

<sup>15)</sup> Schön a. a. O. S. 99: in der Nachbarschaft war die Obrigkeit oft und viel manchmal längere Zeit bis zum Bodensee.

<sup>16)</sup> Württemberg hatte 1643 von seinen 340 000 Einwohnern noch 65 000; 8 Städte, 45 Dörfer, 36 000 Häuser waren völlig zerstört; in der Landgrafschaft Hessen, einem der größten deutschen Gebiete, zählte man 4000 niedergebrannte Dörfer und 17 zerstörte Städte; in der Rheinpfalz gab es schon 1636 nur noch 200 erhaltene Bauernhöfe! Georg Friedrich vom Holz schildert seine Herrschaft Alfdorf, im heutigen Oberamt Gmünd, um dieselbe Zeit dahin, daß von 180 Einwohnern noch 22 im Orte vorhanden und von 160 Häusern nur noch 40; auch Kirche, Schule und Pfarrhof liegen in Asche! — Demgegenüber war Mühlingen immer noch erheblich besser daran!

<sup>17)</sup> Auch in der nächsten Nachbarschaft, s. Bossert a. a. O. S. 23, 43.

## Folgen des 30jährigen Krieges

Verzeichnis was ein jeder Fleck der gefürsteten Grafschaft Hohenzollern vor Burger in allem in sich haltet und was vor Hofstätten öd und ohnerpauen liegen:

	Mann	Witwen	öde Hofstätten
Stetten b. Hech.	47	2	11
Boll	42	2	14
Wessingen	28	1	10
Zimbern	25	1	12
Thanheimb	25	1	8
Bisingen	68	5	12
Steinhofen	30	—	15
Grosselfingen	74	4	49
Owingen	74	3	19
Weylheimb	38	3	17
Rangendingen	100	12	31
Amt Stein	48	4	11
Beyren	16	—	6
Schlatt	29	—	14
Jungingen	45	—	8
Kyller	12	—	10
Starzeln	21	—	3
Hausen i. K.	37	6	—
Burladingen	63	3	24
Gauselfingen	17	—	12
Stetten u. Hölst.	19	—	19
Hörschwag	17	3	6
Wilflingen	30	—	—
	905	50	311

Eine Jahreszahl ist zwar nicht angegeben, allein die Zahlen sind etwas größer, als die von 1660 überlieferten